

, URL: <http://www.swp.de/metzingen/lokales/ermstal/Rueckkauf-grundsatzlich-machbar;art5662,917531>

Autor: PETER KIEDAISCH | 09.04.2011



Die Entscheidung über einen eventuellen Netzzurückkauf steht noch aus, diskutiert wird längst: Elmar Rebmann, Michael Klett, Marcus Mattis, Thomas Mahlbacher, Holger Dembek (v.l.). Foto: Peter Kiedaisch

Unterschiedlicher können Ansichten zum Thema "Rekommunalisierung" kaum sein, wie sie am Donnerstag im Bürgersaal der Schlossmühle Prof. Marcus Mattis und Thomas Mahlbacher vertraten. Mattis berät Kommunen und Energieunternehmen in Sachen Gas, Strom und anderen Transferleistungen. Mahlbacher ist Geschäftsführer der Stadtwerke Fellbach, die bereits 1998 das Stromnetz von der ENBW zurückgekauft haben. Mattis betont mehr die Risiken eines Netzzurückkaufes, Mahlbacher dessen wirtschaftlichen Vorteile. Und dann war da noch Grafenbergs Bürgermeister Holger Dembek, der in seiner Eigenschaft als Verwaltungsrat des Neckar-Elektrizitätsverbands (NEV) eine dritte Meinung vertrat, sodass sich nach einigen einführenden Worten der drei Experten Moderator Dr. Michael Klett bemüht sah festzustellen, dass alle über dasselbe Thema gesprochen haben.

Das Thema hieß "Die Zukunft des Bad Uracher Stromnetzes", und es ist deswegen aktuell, weil nächstes Jahr die Strom-Konzessionsverträge im Bereich der Kernstadt und der Stadtteile auslaufen. Wie viele andere Kommunen landauf landab trägt sich auch Bad Urach mit dem Gedanken, das Stromnetz von der ENBW zurückzukaufen. Das hätte die Folge, dass die Stadt als Besitzer des Netzes die Durchleitungsgebühren selbst einstreichen könnte, aber auch das wirtschaftliche Risiko tragen müsste.

Bad Urachs Bürgermeister Elmar Rebmann sprach am Donnerstag von einem "hochkomplexen Thema" und von einer Entscheidung für Generationen, zudem bezeichnete er die Aufgabe, der sich der Gemeinderat mit dieser Entscheidung stellen muss, als große Herausforderung: "Damit hat das Ehrenamt ein Maximum erreicht."

Denkbar sind drei Szenarien: Entweder belässt die Stadt alles beim Alten, dann wird der auslaufende Konzessionsvertrag schlicht mit der ENBW verlängert. Oder die Stadt beteiligt sich am so genannten "NEV-Modell". Der NEV ist ein Zweckverband mit 167 Kommunen und neun Landkreisen als

Mitglieder. Seine Aufgaben bestehen darin, die Interessen der Mitglieder auf allen Gebieten der Energieversorgung, etwa gegen die ENBW und die Süwag Energie, zu vertreten. Das NEV-Modell sieht vor, dass das Netz zu 51 Prozent den beteiligten Kommunen und Kreisen gehören soll, der Rest verbleibt bei der ENBW, die während der ersten Jahre auch den Betrieb des Netzes übernimmt.

Die Idee ist alles andere als abwegig, zumal sie auf historisch gewachsenem Boden fußt. Der NEV erstreckt sich in etwa auf jenes Gebiet, das dem Zuständigkeitsbereich der alten Neckarwerke entspricht, so Dembek. Sollte sich Bad Urach am NEV-Modell beteiligen, würde das zwar einmalig 635 000 Euro kosten, wäre aber mit relativ wenigen Risiken verbunden, brächte eine Dividende und trüge den Beinamen "Rundum-Sorglos-Paket". Dembek zählte weitere Vorteile auf: Im Hinblick auf die Energiewende würden künftig hocheffiziente Netze benötigt. Das Netz eines zusammenhängenden NEV-Gebiets würde dies gewährleisten, zudem sorgte der Zusammenschluss für den notwendigen politischen Druck, der auch auf andere Fragen der Energieversorgung ausgeweitet werden könnte, etwa wenn es um den Ausbau von Speicherkapazitäten geht. Und was in dem Zusammenhang auch gesagt werden darf: Das NEV-Modell unterstützt den Solidaritätsgedanken, mithin kleinere Kommunen, die sich selbst kein Stadtwerk aufbauen können. Auf den Nachteil dieses Konstrukts hat freilich Elmar Rebmann hingewiesen, was auch die Vermutung nährt, er selbst sei kein großer Freund davon: Der Einfluss der Stadt Bad Urach auf den NEV wäre verschwindend gering. Als am Montag der Verband zusammenkam, um über den Verkauf der ENBW-Aktien zu entscheiden, hatte die Stadt 21 Stimmen von insgesamt 4100.

Wie der Kauf des Netzes in der Praxis aussehen kann, hat Thomas Mahlbacher am Beispiel der Stadtwerke Fellbach schmackhaft zu machen versucht. Er hat es deswegen angepriesen, weil Fellbach damit Geld verdient, weil man sich damit frei am Markt bewegen könne. Einige Fakten: Die Fellbacher Stadtwerke haben 48 Mitarbeiter (zehn Auszubildende) und versorgen 43 000 Einwohner. Seit 1998 haben die Stadtwerke Aufträge an Fellbacher Firmen in Höhe von 2,9 Millionen Euro vergeben. Die Konzessionsabgabe beträgt 2,2 Millionen Euro, das Jahresergebnis der Stadt 4,2 Millionen Euro. In Sachen Umweltschutz haben die Stadtwerke einiges getan: Sie unterhalten einen eigenen Windpark (bei Geislingen). Kunden können ab 90 Euro Anteile an einem Bürgersolarmodell erwerben, dazu stehen 20 Photovoltaikanlagen bereit. Zudem betreiben die Werke Biogasanlagen. Die jährliche CO₂-Ersparnis betrage laut Mahlbacher 5,2 Tonnen. Allerdings plädiert Mahlbacher dafür, neben dem Netz auch den Vertrieb zu übernehmen. Zumal Bad Urach gut funktionierende Stadtwerke hat, die in Sachen Gas- und Wasservertrieb über viel Erfahrung verfügen. Und mit Strom ergeben sich ganz andere Umsätze, verspricht Mahlbacher. Allerdings räumt er ein, dafür einen guten Partner zu benötigen, der durchaus, wie auch im Falle Fellbachs, die ENBW sein kann. "Gas, Wasser und Strom: Das ist Synergie, da wird Geld gespart." Auf die Ausgangsfrage zurückkommend, ob der Netzurückkauf für Bad Urach eine Option darstelle, sagte er: "Wenn der nicht hier funktioniert, wo soll er dann funktionieren?"

Wesentlich weniger euphorisch gab sich Marcus Mattis, der Mahlbacher vorwarf, "den Leuten Sand in die Augen zu streuen". Fellbach damals und die Situation heute könne man nicht vergleichen. Zumal die EU eine strikte Trennung zwischen Energieproduktion, Vertrieb und Netzbetrieb verlange, die Fachwelt spricht in diesem Zusammenhang vom so genannten "Unbundling". Kein Problem, wie Bürgermeister Rebmann erläuterte: Das setzen die Bad Uracher Stadtwerke im Bereich Gas längst um. Natürlich ist nicht jeder Vergleich statthaft. Wenn etwa die Elektrizitätswerke Schönau als Erfolgsmodell gepriesen werden, die aus einer Bürgerinitiative heraus entstanden sind, muss man wissen, dass da jede Menge ehrenamtliche Arbeit dahinter steht, wie Mattis betonte: "Da haben ganze Familien in Heimarbeit Stromrechnungen eingetütet." Die Stadt Bad Urach wird im Falle eines Netzurückkaufs erfahrene Strompartner brauchen, das räumt auch Bürgermeister Rebmann ein. Eine

entsprechende Ausschreibung wurde bereits im Bundesanzeiger veröffentlicht, und dass bereits einige Angebote vorliegen, wertet Rebmann als gutes Zeichen. Es zeige, dass das Bad Uracher Stromnetz lukrativ sei.

Am Ende des Abends mussten die Experten der Stadt Bad Urach einen Ratschlag mit auf den Weg geben. Mattis empfahl, ideologiefrei alles zu untersuchen. Aber auch alles bis ins Letzte zu berechnen. Dembek riet, keine Option im Vorfeld bereits auszuschließen, Mahlbacher riet zum Netzurückkauf: "Sie können es, hier sind ideale Rahmenbedingungen." Das Netz sei interessant, die Kundenstruktur ebenfalls, die Stadtwerke leistungsstark.

Auch Altbürgermeister Fridhardt Pascher sprach sich am Donnerstagabend indirekt dafür aus: Im Zuge neuer Netze, die künftig nötig werden könnten, sei es umso wichtiger, sich nicht auf 20 Jahre (so lange laufen in der Regel die Konzessionsverträge) an ein Unternehmen zu binden.

Netzurückkauf und Vertrieb? Für Bürgermeister Rebmann ist beides grundsätzlich machbar. Sofern die Sache bezahlbar bleibt und die Versorgungssicherheit der Kunden nicht gefährdet ist.

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung
